

# ZUG ZUM ZIEL

AUSGABE 2/2010

## Grenzen



*erleiden oder überwinden?*



CHRISTEN BEI DER BAHN



# Bitte einsteigen!

**B**itte einsteigen – Türen schließen selbsttätig – Vorsicht bei der Abfahrt!

**I**n diesem Jahr feiern wir in Deutschland 175 Jahre Eisenbahn. In einen Zug zu steigen ist für uns alle eine tägliche Angelegenheit, die wir wie selbstverständlich wahrnehmen. Ebenso, dass die Türen selbstständig schließen und Abfahrt und Ankunft meist sicher gelingen.

**A**ber kennen wir nicht alle die „Grenzerfahrten“ des Lebens? Dinge die uns eben nicht „wie automatisch“ gelingen?

**W**ir Christen rechnen in unserem Leben immer fest mit dem Beistand Gottes.

**W**ir möchten Sie einladen, auch in Ihrem Leben fest mit Gottes Beistand zu rechnen. Auch das muss nicht zwangsläufig – wie automatisch – ganz routiniert, quasi über Nacht, geschehen.

**N**ehmen Sie sich Zeit, Gott in Ihrem Leben Türen zu öffnen. Vielleicht gerade bei Projekten, wo Sie selber an Ihre Grenzen stoßen. Gott hat uns Menschen lieb. Daher haben wir genug GUND, auf Gott zu vertrauen.

Eine gesegnete Lektüre wünscht **Ihre Redaktion**



Bitte einsteigen. ....	2
Grenzenlose Freiheit . . . . .	3
Grenzen überwinden . . . . .	4
Manchmal kommt es anders... . . . . .	6
Die letzte Grenze . . . . .	8
Kurzportrait . . . . .	10
175 Jahre Bahn – bewährte Bilder . . . . .	13
Nachdenkenswert – Impuls zum Kalenderblatt. . . . .	12
Infos und Termine . . . . .	15

## ZUG ZUM ZIEL

### IMPRESSUM

#### Herausgeber:

Christliche Vereinigung Deutscher Eisenbahner -Eisenbahnmission-(CVDE)

#### Vorsitzender:

Jochen Geis, Im Löken 60  
44339 Dortmund  
jochen.geis@cvde.de

#### Redaktion:

Jürgen Schmidt  
Schwarze Hohl 13  
35398 Gießen  
juergen.schmidt@cvde.de

#### Adressänderungen:

wolfgang.borchert@cvde.de  
oder Versandadresse auf der Rückseite

#### Gestaltung, Layout, Satz:

Hanna Jordan, Mainz

#### Konto der CVDE-Kassenstelle:

Sparda-Bank Hessen eG  
BLZ 500 905 00  
Konto Nr. 950 329

#### Druck:

Druckerei Kindermann, Mainz

#### Bildnachweis:

Titel und S. 2: (UBB Ahlbeck – Swinemünde): DB AG / Bartłomiej Banaszak , S. 3, 5 unten, 12: Hanna Jordan, S. 3, 10, 13, 15: Daniel Saarboug, S. 4, 6, 10, 12: Jürgen Schmidt S. 5 oben: DB AG/Weisflog S. 7: Maren Befler / pixelio.de S. 8 oben: Halmackenreuter/pixelio.de, S. 8 unten: Stihl / pixelio.de, S. 9 oben: Rike / pixelio.de, S. 9 unten: Gerda B./pixelio.de S. 14: Tom Leitner

### INHALT



# Grenzenlose Freiheit?

„Über den Wolken“, so singt der Liedermacher Reinhard Mey, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“

Dagegen sieht es „unterhalb der Wolken“ ganz anders aus: Wir sind massiv von Grenzen umgeben.

Ich erinnere mich an einen Eisenbahner, der in den siebziger Jahren mit anderen Kollegen nach der Arbeit einen guten Grund zum Feiern hatte. Sie hatten viel Spaß und es gab auch reichlich Alkohol. Zwischendurch entschloss er sich, alle seine üblichen Züge Richtung Heimat fahren zu lassen und den nächtlichen Interzonenzug nach Bebra zu nehmen. Gesagt, getan. Erschöpft von Arbeit und Feiern sank er in den Sitz, der Alkohol trug zu gutem Schlaf bei. Wie erschrocken war er, als er unsanft in der Nacht geweckt wurde und in den Lauf eines Gewehres schaute. Beim Anblick der Uniformen der Grenzsoldaten in Gerstungen dämmerte ihm: Er hatte eine Grenze überschritten, die er nicht hätte passieren dürfen. Da war mehrtägiger Ärger programmiert. Und die Kollegen lachten.

Niemand mag Grenzen. Wir arbeiten daran, so viele Grenzen wir möglich abzuschaffen. Und wir Menschen haben Herausragendes erreicht. Wir umrunden die Erde und fliegen zum Mond. Wir besiegen Krankheiten und verstehen Gene. Elektronik und Informatik erleichtern uns das Leben. Super! Im selben Moment fallen mir aber Erdbeben, Tsunami, Aschewolken, offene Erdölbohrlöcher, Wirtschaftskrisen und Staatsbankrotts, Krebs und Aids ein. Nein, wir haben diese Welt nicht im Griff, auch wenn wir manchmal so tun. An manchen Grenzen können wir arbeiten; sie lassen sich überwinden. Es gibt aber harte Grenzen,

auch solche, die wir nie überwinden werden. Wir tun gut daran, darüber nachzudenken und sie bewusst ins Auge zu fassen.

Was wäre, wenn Sie einen kennen lernen könnten, der alle Grenzen überwinden kann? Würden Sie nicht alles tun, ihn zum Freund zu haben? Christen glauben, dass Gott der Schöpfer dieser Welt ist. Dass er daher auch grenzenlos ist.

Jürgen Schmidt, Gießen 

Unsanft aus dem Schlaf gerissen –  
mit der damaligen DDR-Grenze war nicht zu scherzen. ▼



**HALT**  
**Staatsgrenze!**  
**Passieren verboten!**

# Grenzen überwinden

*Im Zeitalter der Globalisierung kommt der Überwindung von Sprachgrenzen immer größere Bedeutung zu. Die Deutsche Bahn AG hält dazu einen Sprachendienst vor, ein Team von Dolmetschern und Übersetzern, die sich auf Eisenbahnthemen spezialisiert haben.*

Bei unserer Arbeit gilt es, sich immer wieder in neue Fachgebiete einzuarbeiten. Wir arbeiten mit Spezialisten zusammen, die häufig über viele Jahre oder gar Jahrzehnte an Erfahrung in ihrem jeweiligen Bereich verfügen. Ob es um „zerstörungsfreie Prüfung von Brückenbauwerken“ geht oder um „Abgasemissionen von Dieselmotoren“, als Sprachmittler haben wir hier eine Chance, wenn wir uns gut vorbereiten können. Dazu

▼ *Zur Verständigung beitragen: Kunigunde Esser ist Übersetzerin beim Sprachendienst der DB AG.*



sind wir auf die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen vom Fachdienst angewiesen. Wir müssen Hand in Hand arbeiten. Jeder muss seine Kenntnisse und Fähigkeiten beisteuern. Nur dann kann die Kommunikation gelingen.

## Offen sein für Neues

Es gibt natürlich auch Bereiche, zu denen mir der Zugang schwer fällt. So geht mir, die ich mit rheinisch-bäuerlicher Küche groß geworden bin, zum Beispiel der Sinn für die „Haute Cuisine“ („hohe Küchenkunst“) etwas ab. Da trifft es sich gut, dass wir einige passionierte Hobbyköchinnen im Team haben, die sehr gerne die Übersetzung der Mitropa-Speisekarten betreuen. Aber grundsätzlich ist es natürlich wichtig, dass wir allen Themen gegenüber aufgeschlossen sind. Gerade dort, wo mir die Thematik zunächst fremd ist, kann ich am meisten lernen.

## Auf den anderen achten und ihn wertschätzen

Aber auch mit der gründlichen Vorbereitung ist es nicht alleine getan. Gerade im Englischen haben wir es häufig mit ausländischen Gästen zu tun, für die diese Sprache selbst eine Fremdsprache ist. Hier ist niemand damit gedient, wenn ich als Sprachmittlerin mit meinen Kenntnissen in der Fachterminologie glänzen möchte. Vielmehr muss ich darauf achten, ob mein Ge-

genüber mich auch wirklich versteht. Im Zweifelsfall muss ich unauffällig eine Umschreibung „nachschieben“. Nur so kann ich zur Überwindung der Sprachgrenzen beitragen.

Eine weitere Art von Grenzen im internationalen Geschäft sind kulturelle Unterschiede. Beispiele sind die Einstellungen zur Bedeutung der UIC-Merkblätter, zum Eisenbahn-Bundesamt, zu betrieblicher Mitbestimmung, zum Arbeitsschutz oder auch zu unterschiedlichen Verhandlungsstrategien – alles „typisch deutsche“ Sachverhalte. Grundsätzlich gilt sicher: Wer in Deutschland Geschäfte machen will, muss sich an die hiesigen Spielregeln halten. Genauso muss sich aber auch die DB in ihren Auslandstätigkeiten auf die dortigen Gegebenheiten einstellen. Kulturelle Unterschiede lassen sich deutlich leichter lösen, wenn die Gesprächspartner die fachliche Kompetenz ihres Partners anerkennen und das auch zum Ausdruck bringen. Es ist immer wieder schön zu beobachten, wie das Verbindende des gemeinsamen Fachgebietes alle sprachlichen und kulturellen Unterschiede zu überwinden hilft.

## Begegnung über Sprachgrenzen hinweg

Dass sprachliche Grenzen sogar zur Nebensache werden können, durfte ich im privaten Bereich einmal sehr plas-





Zusammenarbeit über Grenzen hinweg – im Personenverkehr wie hier bei Frankfurt (Oder) schon lange Alltag, ebenso wie in vielen Bereichen bei den Eisenbahnen.


tisch erleben: Im Rahmen meines Studiums verbrachte ich einige Monate in Moskau. In den Ferien kam meine Mutter zu Besuch. Als ich eines Morgens verschlafen in die Küche tappste, saßen dort schon meine Mutter und die ältere Dame, bei der ich wohnte. Sie waren „ins Gespräch“ vertieft: Meine Mutter sprach deutsch, Luna russisch, versetzt mit einigen Worten Jiddisch. Die beiden verstanden sich prächtig. Als ich dann dazu gekommen war, ging es nur noch um die Abstimmung einiger inhaltlicher Details. Dabei stellte sich heraus, dass die beiden eigentlich über ganz unterschiedliche Dinge gesprochen hatten. Das nahmen die beiden dann eher belustigt zur Kenntnis. Sie mochten einan-

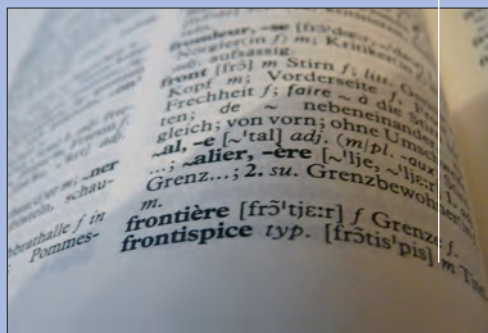
der auf Anhieb. So fand auch jenseits der Sprachbarrieren Begabung statt.

### Der Zugang

Über die Entstehung dieser Sprachbarrieren berichtet die Bibel in der Geschichte vom „Turmbau zu Babel“. Es wird erzählt, dass die Menschen dieser Stadt einen Turm bauen wollten, der bis in den Himmel reichen sollte. Gott verwirrte ihre Sprachen, so dass sie einander nicht mehr verstehen konnten. Der Turm wurde nie fertig gestellt. Als Sprachmittler sagen wir manchmal scherzhaft, dass dieses Ereignis die Geburtsstunde unseres Berufsstandes war.

Aber im Ernst: Mir zeigt diese Geschichte, dass Verständigung zwischen uns Menschen nicht möglich ist, wenn wir nur den eigenen Vorteil suchen und das eigene Ansehen mehren möchten, wenn wir also „zu hoch hinaus“ wollen. Dann werden wir unfähig, die Bedürfnisse des anderen wahrzunehmen und versperren uns damit selbst den Zugang zueinander – und zu Gott. Unserer eigenen Sehnsucht – dem Himmel – kommen wir damit nicht näher.

Kunigunde Esser, Frankfurt/M 



# Manchmal kommt es anders...

*Interview zu Grenzerfahrungen mit Dietmar Strunk, Mittenaar bei Wetzlar*

**Sie haben als junger Mensch bei der Deutschen Bahn begonnen. Haben sich nach mehr als dreißig Jahren alle Ihre Berufswünsche erfüllt?**

Ich habe seinerzeit bei einer kleineren Dienststelle im ländlichen Raum angefangen. Die Auswahlmöglichkeiten waren dort eher begrenzt. Dies stellte für mich jedoch weniger ein Problem dar, da ich sehr heimatverbunden war und

Wechsel war mit einem Umzug für meine Familie und mich verbunden. Allerdings eröffneten sich dadurch sehr viel mehr Möglichkeiten und Perspektiven. Auch wenn es für mich zunächst ein Opfer bedeutete, kann ich im Nachhinein sagen, dass es der richtige Schritt war. Letztlich haben sich dadurch meine Berufswünsche erfüllt. Was mich betrifft, kann ich außerdem sagen, dass sich die Bahnreform positiv ausgewirkt hat. Wenn ich zurückschaue, bin ich froh, bei der einen oder anderen Bewerbung nicht zum Zuge gekommen zu sein. Auf alle Fälle schätze ich, dass ich einen sicheren Arbeitsplatz habe.

**Sie sind inzwischen im Personalwesen tätig. Wie gehen Sie mit dem Tatbestand um, dass die Stapel auf Schreibtisch eher wachsen als kleiner werden?**

Das ist tatsächlich ein Punkt, der mir zu schaffen macht, wobei ich allerdings betonen möchte, dass die jetzige Tätigkeit, für die ich mich entschieden habe, meinen Neigungen entspricht. Da ich außerdem lange Fahrzeiten zwischen Wohnung und Büro habe, versuche ich, einen gewissen Ausgleich zu finden. Ich betätige

mich daher gern körperlich durch Arbeiten im Garten und am Haus. Darüber hinaus ist es für mich wichtig, eine „funktionierende“ Familie zu haben und regelmäßige Kontakte zu Freunden zu pflegen.

**«Ihre Gewissheit, von Gott getragen zu sein, übertrug sich auch auf mich.»**

**Es gab eine Zeit im Leben Ihrer**

**Familie, in der Sie aufgrund einer lebensbedrohlichen Krankheit Ihrer Frau starke Begrenzungen gespürt haben. Wie sind Sie damit umgegangen und wie ist es ausgegangen?**

Diese Zeit hat uns als Familie insgesamt geprägt und sogar fester zusammengeschweißt. Unsere beiden Kinder waren damals noch minderjährig. Gerade zu dem Zeitpunkt, als die Krankheit auftrat, zogen wir mit unserer Dienststelle um. Für mich bedeutete dies täglich sehr lange Ausbleibezeiten. In den Wochen, in denen meine Frau im Krankenhaus lag, waren die Kinder sich vollkommen selbst überlassen.

Dazu kam diese furchtbare Ungewissheit, wie die Krankheit ausgehen würde. Ich habe damals sehr deutlich sowohl meine körperlichen als auch psychischen Grenzen gespürt. Gerade in dieser Zeit konnte ich jedoch sehr viel von meiner Frau lernen. Sie strahlte



▲ Dietmar Strunk arbeitet heute beim Bundeseisenbahnvermögen (BEV)

in dem Raum bleiben wollte. Doch als dann immer mehr Stellen aufgelöst wurden, habe ich den Schritt gewagt und mich zur damaligen Zentrale der Bahn beworben. Der

eine große Gelassenheit und ein festes Gottvertrauen aus. Dies war so stark ausgeprägt, dass mich wiederholt Bekannte, die sie im Krankenhaus und später zu Hause besuchten, hierauf ansprachen. Ihre Gewissheit, von Gott getragen zu sein, übertrug sich auch auf mich.

Wir haben darüber hinaus in dieser Zeit viel praktische Hilfe und Beistand von Christen in unserer christlichen Gemeinde erfahren, wofür wir sehr dankbar sind. Auch wenn noch einige Beeinträchtigungen zurückgeblieben sind, ist die Krankheit meiner Frau zwischenzeitlich aus medizinischer Sicht geheilt.

***Ich weiß von Ihnen, dass Sie auf Gott vertrauen. Was heißt das für Sie im Blick auf die Grenzen des Lebens?***

Wir haben seinerzeit lernen müssen, dass es Grenzen gibt und dass man Grenzen akzeptieren muss. Fragen, die dabei aufgekommen sind und die uns damals beschäftigt haben, warum gerade jetzt und warum wir, sind zwar unbeantwortet geblieben. Aber das Vertrauen zu Gott hat uns und hat mir geholfen, mit der ganzen Situation fertig zu werden. Auf diese Erfahrung und auf die Gewissheit, dass es bei Gott keine Grenzen gibt und dass man Nöte an Gott abgeben kann, kann ich auch zukünftig zurückgreifen.

***Sie arbeiten ehrenamtlich für die grenzüberschreitende Dachorganisation von***



*Eine Krankheit mit einer schlimmen Diagnose kann uns schnell an die Grenzen unseres Lebens führen.*

***„Christen bei der Bahn“, der International Railway Mission (IRM) Was finden Sie an der IRM so wertvoll?***

Die IRM ist ein überkonfessioneller Zusammenschluss von Christen bei Bahnen in verschiedenen Ländern Europas. Darunter sind auch Länder, die ehemals hinter dem eisernen Vorhang lagen.

Zum einen habe ich über die IRM sehr viele nette Menschen kennen gelernt. Die

Verbindungen bestehen teilweise schon seit vielen Jahren. Zum anderen ist es einfach großartig zu sehen, dass es überall Christen gibt, über alle Nationalitäten und Grenzen hinweg. Nicht zuletzt erfüllt die IRM auch einen sozialen Auftrag, wie beispielsweise die Unterstützung von bedürftigen Menschen in Estland. Hier bringe ich mich gerne ein.

***Herr Strunk, vielen Dank für das Gespräch.***



# Die letzte Grenze



*Wir hatten schöne Urlaubstage mit warmer Sonne und viel Entspannung. Als wir wieder gelandet waren und ich meine Mutter begrüßte, teilte sie mir bedrückt mit, dass sie am kommenden Montag ins Krankenhaus müsse.*

Dann nahm alles seinen Lauf. Diagnose Krebs. Operation. Wochen des Leidens. Ein Vierteljahr lebte sie noch. Zuletzt hatte sie keine Kraft mehr. Sie wollte gerne zuhause sterben. Ein paar äußere Rahmenbedingungen haben ihr die letzten Tage ein wenig erleichtert. Was aber unerschütterlich blieb, war ihr tiefer Glaube an Jesus Christus, ihren Herrn.

## Selbst erlebt

Zwei Tage, bevor sie starb, rief sie morgens nach meinem Vater, mit dem sie 56 Jahre ihres Lebens zusammen verbracht hatte. „Komm, wir müssen uns verabschieden. Der Heiland kommt und holt mich.“ So haben sie einander losgelassen. Mutter ist im Frieden gestorben. Wir waren dabei. Ich habe es miterlebt. Ja, wir konnten diese Grenze nicht überwinden. Der Körper wurde beerdigt. Und dennoch ...

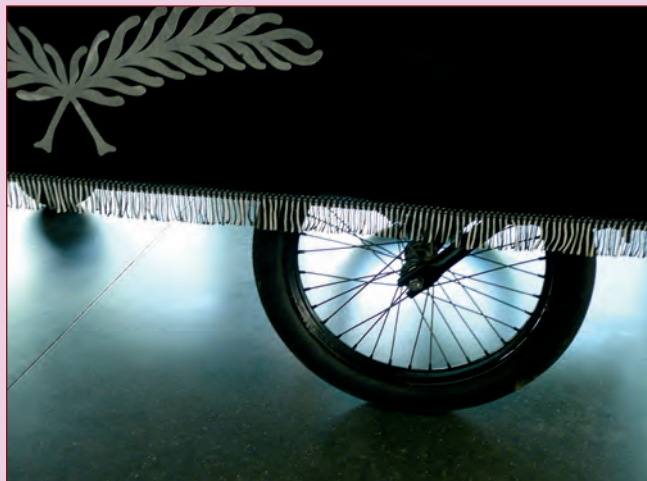
---

**«...unerschütterlich  
blieb ihr tiefer  
Glaube an Jesus  
Christus»**

---

Seit längerer Zeit beschäftigt mich diese Thematik. Ich nehme mit Erstaunen und Erschütterung zur Kenntnis, dass der Tod in unserer Gesellschaft weitgehend ausgeblendet wird. Obwohl uns die Statistiken lehren, dass jährlich weltweit mehr als eine Million Menschen allein im Straßenverkehr sterben. Im Jahr 2007 endete weltweit für 4,7 Millionen Menschen das Leben durch die Krankheit Krebs. Einerseits sind wir Menschen höchst intelligent, andererseits verschweigen wir das Ende unseres Lebens und sind dann jedes Mal erschüttert, wenn der Tod da ist.

▼ *In unserer Gesellschaft meist verdrängt: die letzte Reise, die jeder antreten muss.*



## Die Parabel

Mir fällt eine Parabel aus alten Tagen ein. Früher gehörte zum Palast des Königs ein Hofnarr. Man erkannte ihn an seinem Narrenstab. Er war beauftragt, den König zu beglücken, gerade auch dann, wenn äußere Situationen schwierig waren. Eines Tages hörte der Hofnarr, der König sei schwer erkrankt. Er trat zu ihm ans Bett. Ich gebe den Dialog wieder: „Wie geht es Dir“, fragte der Hofnarr. „Es geht





▲ **Sind wir Könige oder Narren bei der Vorbereitung auf die Reise über die letzte Grenze?**

mir sehr schlecht. Ich fürchte, ich muss bald eine lange Reise antreten.“ – „Wo geht denn die Reise hin?“ – „Ich weiß es nicht.“ – „Wie hast Du denn

die lange Reise vorbereitet, wenn Du nicht weißt, wo Du hin willst?“ – „Ich habe keine Vorbereitungen getroffen.“ – „Das verstehe ich nicht,“ sagte der Hofnarr. „Du, König, trittst eine lange Reise an, weißt nicht, wohin die Reise gehen soll und hast auch keine Vorbereitungen getroffen? Solch eine Dummheit kann nur einem Narren passieren. Du, König, bist noch ein viel größerer Narr als ich.“ Und damit legte ihm der Hofnarr seinen Narrenstab aufs Bett.

### Klug werden

Die Bibel, das Buch der Christen, schreibt uns einen bemerkenswerten Satz: **„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“** (aus Psalm 90). Es ist ein Zeichen von Reife und

Intelligenz, sich mit dem Sterben zu beschäftigen, weil wir wissen: Der Tod ist sicher! Es ist die letzte Grenze, vor der wir stehen. Die entscheidende Frage drängt sich auf: Ist diese Grenze unüberwindbar oder können wir sie überwinden? Eigentlich gibt es nur zwei mögliche Antworten: Nach dem Tod ist alles aus. Nun gut – wenn es so wäre, könnten wir auch keine Vorbereitungen treffen. Dann wäre der letzte Atemzug ein harter Schlusspunkt. Wir müssten dieses Schicksal akzeptieren.

### Was wäre, wenn ...

aber die Bibel Recht hätte und die zweite Antwort lautete: Es gibt ein Leben nach dem Tod! Sich darauf vorzubereiten heiße, klug zu sein. Solch eine Vorbereitung bedeutet, sich

**Das wusste schon Mose. Er betete in einem Psalm: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“ – und wir? ▶**





▲ Auf viele Reisen bereiten wir uns gründlich vor – wie sieht es mit der letzten Reise aus?

mit Jesus Christus auseinander zu setzen. Denn ein Bibelzitat stellt fest: „*Jesus Christus hat die Macht des Todes gebrochen und mit der guten Botschaft den Weg zum ewigen Leben ans Licht gebracht.*“ Wer an ihn glaubt, ihm vertraut, mit ihm im Gespräch ist, dem schenkt Jesus Christus Frieden und Gewissheit, dass der Tod nicht die letzte Grenze bleibt.

„*Werft euer Vertrauen (auf Jesus Christus) nicht weg! Es hat eine große Belohnung.*“ Diese beiden Sätze aus dem Neuen Testament waren die Leitsätze meiner Mutter. Ich habe in den letzten Tagen ihres Lebens erkannt, dass alles, was sonst im Leben so wichtig ist – Gesundheit, Reichtum, Reisen, Ehre, Macht – völlig belanglos geworden war. Eins aber war geliebt und bedeutete eine große Tragkraft für sie: genau dieses Gottvertrauen. Ich würde dies nicht

so betonen können, wenn ich es nicht selbst mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört hätte!

### Das Leben nach dem Tod

Deshalb schreibe ich davon! Das ist keine Fata Morgana! Deshalb behaupte ich, dass es ein Zeichen von Weisheit ist, sich für die letzte Reise vorzubereiten. Nicht aus unserer Kraft heraus. Aber im Vertrauen auf Gott. Wenn ich dann noch in der Bibel nachlese, dass der Himmel wirklich „paradiesisch“ sein wird, dann lohnt sich jedes Engagement, „klug“ zu werden. Mit zunehmendem Alter freue ich mich mehr und mehr darüber, dass dieses Leben nur Durchgangsstation zu einer ewigen Herrlichkeit ist. Gewiss, das Sterben selbst bleibt eine dramatische Herausforderung! Aber die Perspektive für das Leben nach dem Tod ist entscheidend und trägt hindurch.

Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie positive Konsequenzen aus diesen Überlegungen ziehen.

Jürgen Schmidt, Gießen

*Die „Fahrkarte“ für die letzte Reise ist schon bezahlt – am Kreuz, wo Jesus Christus aus Liebe für uns starb. Wir müssen dieses Geschenk nur noch annehmen. ▼*



# KURZPORTRAIT

## **Z** Mein Lebensmotto ist:

„Der Weg ist das Ziel.“  
Hoffnung ist nicht Optimismus. Sie ist nicht die Überzeugung, dass es gut ausgeht. Sondern die Gewißheit, dass etwas Sinn hat - gleich wie es ausgeht.

## **Z** Ein wichtiger Wert ist...

Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft: Gerade die Schwächeren in der Gesellschaft gehen oft in der Hektik und dem Trubel unter!

## **Z** Freude macht mir...

die Musik – ob singen oder spielen, da kann man viel reinlegen und sie sagt oft mehr als 1000 Worte!

## **Z** Angst macht mir...

die immer größer werdende Distanz zwischen Arm und Reich, zwischen denen, die gut leben und denen, die kaum überleben können!

## **Z** In meinem Alltag beschäftigt mich...

dass der sozial Schwache oder Behinderte um jede Kleinigkeit kämpfen muss. Die Bürokratie kostet viel sinnlose Zeit!



**Maren Weikert**  
Gera

## **Jahrgang:**

1968

## **Familie:**

verheiratet mit Andreas,  
zwei Kinder, Mädchen  
im Grundschulalter

## **wohnhaft in:**

Gera

## **arbeitet als:**

Kundenbetreuer (KIN-B)  
im Nahverkehr (DB Regio)

## **Hobbys:**

Musik, Rad fahren,  
schwimmen, schreiben

## **Z** Wenn ich bei der Bahn eine Sache ändern könnte...

würde ich an der Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf (früher gab es z.B. den „Muttiplan“) sowie an einer besseren Dienstplangestaltung arbeiten.

## **Z** „Christen bei der Bahn“ bedeutet für mich...

dass die Verbundenheit mit den Kollegen, die genauso an Gott glauben, mich durch den harten Berufsalltag trägt! Glaube darf nicht an der Haustüre aufhören, sondern muss bis in den Berufsalltag hinein reichen.

## **Z** Ich habe das letzte mal gelacht...

Wenn man Kinder hat, kann man ja jeden Tag lachen, sogar auf dem Friedhof: Neben dem Grab vom Opa wurde das Grab aufgelöst. Kommentar: „Mama, sind die Leute jetzt hier weggezogen?“ Oder daheim, wenn einen die Vergangenheit einholt: „Mama, wann habt ihr geheiratet, waren wir da schon da?“ – „Nein!“ – „Warum konntet ihr nicht warten, ich wollte doch gern mitfeiern!“



# 175 Jahre Eisenbahn – bewährte Bilder

So viel kann schief gehen. Grenzen mahnen uns, wachsam zu sein. Wir sind daher froh, Bewährtes zu kennen, das uns im turbulenten Wandel unserer Zeit Sicherheit und Halt gibt.

Wir feiern in diesem Jahr 175 Jahre Deutsche Eisenbahn. Während sich die Organisationsformen der Deutschen Eisenbahn in dieser langen Zeit öfter geändert haben, sind der äußere Rahmen und die bewährten Inhalte der „Christlichen Vereinigung Deutscher Eisenbahner“ (CVDE) seit 1900 gleich geblieben. Das hat damit zu tun, dass Christen sich auf das am meisten verbreitete Buch berufen – die Bibel. Dabei ist faszinierend, dass die Welt der Bahn viele gute Beispiele gibt, um wertvolle christliche Erkenntnisse zu vermitteln.

Im Jahre 1921 trafen sich die „Christen bei der Bahn“ zu den „Stuttgarter Tagen“.



Aus einem Referat von **Gotthold Schmid, Stuttgart:**

„Gerade im Eisenbahnbetrieb gibt es viele Bilder und Gleichnisse, die uns die göttlichen Wahrheiten veranschaulichen können. Ich hoffe, dass damit das Gesagte behältlicher wird, wenn Sie später in Ihrem Beruf diese Bilder immer wieder vor Augen haben.“

## Die Lokomotive

Was ist eine Lokomotive ohne Dampf? Es kann bis aufs letzte Schraubchen alles an ihr korrekt in Ordnung sein – wenn sie nicht geheizt ist, ist doch nichts mit ihr anzufangen. Sie steht unbeweglich, tot auf dem Gleise.

So gibt es ein Christentum, das äußerlich ganz ordnungsmäßig seinen Gang geht. Man hat korrekte Glaubenssätze. Und doch, und doch – es ist nur eine tote Sache um ein solches Christentum. Das Beste fehlt: das Le-

ben aus Gott, der Geist Gottes. „*Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.*“ – „*Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.*“ (Anmerkung der Redaktion: Zitate

aus der Bibel) Ein Offizier ließ, als er den Rock seiner Uniform zerrissen hatte, die Schneider seiner Kompanie vortreten. Da zeigte es sich, dass alle sechs Vorgetretenen nur Schneider hießen, aber keine Schneider waren. So ist es bei vielen Christen: Sie haben nur den Namen, aber nicht das Wesen. Darum können sie auch nicht die Werke tun, die man von einem Christen erwarten kann. Haben wir ein lebendiges oder totes Christentum? Fehlt es uns am Dampf? Welche Lasten kann doch eine Lokomotive schleppen, wenn der Dampf in ihr wirksam ist. Was kann so ein Mann ausrichten, wenn die Kraft Gottes, der Geist Gottes in ihm wirksam ist ...

## Die Drehscheibe

Welch ein Bild für die Bekehrung! Es gilt, eine klare, ganze Umkehr als Christ durchzuführen, so wie jener Feldwibel

seine Bekehrung beschrieben hat. Bei ihm habe es geheißen: „Halt! Rechtsum kehrt! Vorwärts marsch!“ Es gibt es viele halbe, Viertels- und Achtels-Christen.

Sie haben bei der Bekehrung keine volle Drehung gemacht. Diese volle Drehung kann aber nachgeholt werden. Haben wir alle eine Drehung gemacht, wie die Lokomotive auf der Drehscheibe? Und war es eine volle Drehung?

«Haben wir ein lebendiges oder totes Christentum? Fehlt es uns an Dampf?»

Stuttgarter Tage

der Christlichen Vereinigung  
deutscher Eisenbahner

1921



▲ *Halbe Sachen bringen nichts: Wenn es nicht gerade in den Lokschuppen gehen sollte, musste man bei der Drehscheibe schon eine richtige Wendung vollziehen.*

## Die Weiche

Je nachdem, wie die Weiche gestellt ist, fährt der eine Zug dahin, der andere dorthin in eine ganz andere Richtung. Die Weiche ist der Punkt, wo es sich entscheidet, welche Richtung ein Zug nimmt.

So gibt es auch im Leben des Menschen bedeutsame Punkte der Entscheidung, von denen die ganze spätere Lebensrichtung abhängt. Wohl dem, der da in die rechte Richtung geleitet wird – sich leiten lässt! Vielleicht ist diese Konferenz für manchen auch eine solche Zeit bedeutsamer Entscheidung. O wählen wir recht! Es handelt sich um ewigkeitsbedeutende Entscheidungen,

wie schon Mose im Alten Testament dem Volk Israel sagte: *„Ich lege euch beides vor, den Segen und den Fluch, das Leben und den Tod, dass ihr das Leben wählt!“*

Ja, es gibt nur zwei Wege, den schmalen Weg zu Leben und den breiten Weg, der in die Verdammnis führt, so wie es der Herr Jesus Christus in der Bergpredigt so deutlich sagt. Da hilft es nichts, wenn

man mit einer eleganten Handbewegung sagt: „Ja, das ist nun mal mein Standpunkt!“ und meint, damit so schwerwiegende Fragen abtun zu

können. Nein, hier handelt sich nicht um Standpunktsfragen, sondern um eine ewige Entscheidung.

Noch viele derartige Bilder gibt es so im Eisenbahnbetrieb. Mag jeder selber sich noch seine Gedanken machen und sich vom Irdischen auf das Ewige lenken lassen. ▼

*Am Herzstück der Weiche ist bereits entschieden, wohin es geht. ▼*



**«Nein, hier handelt sich nicht um Standpunktsfragen!»**

# Nachdenkenswert

Gedanken zum Kalenderblatt August

**GOTT SPRICHT:**

*Ich habe Gedanken  
des Friedens  
über euch  
und nicht  
des Unheils.*

*Jeremia 29,11*

Schwere Wolken hängen über den Bergen. Sie drängen das helle, wohlthuende Licht der Sonne zurück. Im Schatten ist es dunkel. Dadurch wirkt das Bild geradezu bedrohlich auf mich. Ich habe den Eindruck, der Zug will dieser Atmosphäre entfliehen. Da macht es gar nichts, dass die Lok schon älteren Datums zu sein scheint. Und dass die Brücke vielleicht auch schon manchen Rostansatz hat. Die Lok hat noch immer die Kraft, den Zug in den Bereich der Sonne zu ziehen. Wie gut, dass es die Brücke über den Fluss gibt. Der Ausweg ist möglich. Die ersten Sonnenstrahlen zeigen sich schon wieder. Man sieht das an den Schatten, die die Brückenkonstruktion wirft.

So geht es uns auch im Leben. Es gibt Tage oder gar Lebensabschnitte, da scheint alles wie dunkle Wolken auf uns zu lasten. Da kommen uns

Da kommen uns Begegnungen mit Menschen wie Unheil vor (Vielleicht kennen Sie zum Beispiel die berühmte „böse Schwiegermutter“?). Da sehen wir das Flusstal vor uns, sind erschrocken darüber und erkennen die Brücke nicht. Da fühlen wir uns wie eine alt gewordene Lokomotive und fragen uns, ob denn noch genug Kraft in den Motoren steckt und der Tank noch ausreichend Diesel hat. Obwohl die Sonne bereits scheint, blicken wir auf die bedrückende Atmosphäre neben uns.

Gott ist der Schöpfer der Menschen und kennt uns gut. Deshalb ließ er in der Bibel solche Ermutigungen für uns aufschreiben: „Ich habe Gedanken des Friedens über euch und nicht des Unheils.“ Das sind Worte aus Jeremia 29, 11. Der Prophet Jeremia schreibt diese Prophezeiung Gottes an Menschen mit ei-

ner ganz ungeklärten Zukunft. Dies lehrt uns, auf Gott zu vertrauen. Er hat einen Plan für unser Leben und er weiß, was er tut.

Wenn Sie in der Bibel nach unserem Zitat weiterlesen, treffen Sie noch auf einen wichtigen Hinweis: „Ruft ihr mich an, geht ihr hin und betet zu mir, dann werde ich auf euch hören. Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“

Darin steckt also der Aufruf, sich bewusst zu Gott hinzuwenden und mit ihm zu reden. Sie haben es dann zu tun mit dem Gott, der keine Grenzen kennt! Ich wünsche Ihnen gesegnete Erfahrungen, wenn Sie sich darauf einlassen.

*Martin-Steffen Bönsel, Darmstadt*



## Regelmäßige Treffen und CVDE-Bezirke (Infos bei den Kontaktadressen und im Internet)



## CVDE-Termine

**29. Juli - 5. August 2010 Internationale Tagungs- und Freizeitwoche der IRM in Turku/ Finnland**

Info für Kurzentschlossene:  
[www.railway-mission.eu](http://www.railway-mission.eu)

**20. - 22. August 2010 Regionaltreffen Norden in Sternberg-Loiz**

Infos und Anmeldung bei Peter Hagel, siehe rechts

**18.-25. September 2010 IRM-Bike-Woche in der Schweiz**

Infos und Anmeldung bei Daniel Illgen, siehe rechts

**21.-24. September 2010 – InnoTrans in Berlin**

Sie finden uns auf dem Stand 211 in in Halle 5.1, gemeinsam mit dem DCTB  
Wir freuen uns auf Sie!

**30. Oktober 2010 – Regionaltreffen Hessen und Pfalz/Saar in Frankfurt am Main**

Infos bei Helmut Hosch, siehe rechts

## Kontaktadressen

**Ehrenamtl. Seelsorger für Bahnpersonal, RailPastor:**  
**Daniel Illgen** • Pastoratshof 4  
42477 Radevormwald • Tel.: 021 95-672 5659  
[daniel.illgen@cvde.de](mailto:daniel.illgen@cvde.de)

**Norden:** **Peter Hagel** • Pütjerweg 10  
21244 Buchholz • Tel.: 041 81-29 32 19  
[peter.hagel@cvde.de](mailto:peter.hagel@cvde.de)

**Berlin:** **Hans-Jürgen Schwarze** • Theodorstraße 18  
12623 Berlin • Tel.: 030-99 28 52 06  
[hans-juergen.schwarze@cvde.de](mailto:hans-juergen.schwarze@cvde.de)

**Nordrhein-Westfalen:** **Ralf Koch**  
Hundhauser Berg 2 • 51570 Windeck-Imhausen  
Tel.: 0 2292-72 57 • [ralf.koch@cvde.de](mailto:ralf.koch@cvde.de)

**Sachsen/Thüringen:** **Christof Sommer**  
Nordstraße 13 • 04808 Kühn  
Tel.: 03 42 61-62 096 [christof.sommer@cvde.de](mailto:christof.sommer@cvde.de)

**Pfalz/Saar:** **Klaus Walper**  
Franz-Werfel-Straße 7 • 55122 Mainz  
Tel.: 061 31-38 40 40 • [klaus.walper@cvde.de](mailto:klaus.walper@cvde.de)

**Hessen:** **Helmut Hosch**  
Lupinenweg 59 • 61118 Bad Vilbel  
Tel.: 061 01-80 20 65 • [helmut.hosch@cvde.de](mailto:helmut.hosch@cvde.de)

**Baden-Württemberg:** **Martin Straub**  
Schulstraße 2 • 73066 UHINGEN  
Tel.: 071 61-3 31 87 • [martin.straub@cvde.de](mailto:martin.straub@cvde.de)

**Geschäftsstelle:** Im Löken 60 • 44339 Dortmund  
[info@cvde.de](mailto:info@cvde.de)

**International:** [www.railway-mission.eu](http://www.railway-mission.eu)



Christliche Vereinigung  
Deutscher Eisenbahner  
- Eisenbahnermission -  
(CVDE)

VERSANDADRESSE:

Auf den Hüpperpählen 9  
37194 Bodenfelde  
Deutschland



***Auch wenn  
ich durch  
das dunkle Tal  
des Todes gehe,  
fürchte ich  
mich nicht,  
denn DU bist  
an meiner Seite.***

***Die Bibel  
aus Psalm 23***



[WWW.CVDE.DE](http://WWW.CVDE.DE)